

FOCUS

Österreich € 3,70 · Schweiz CHF 6,50 · Belgien € 4,00 · Niederlande € 4,00 · Luxemburg € 4,00 · Frankreich € 4,70 · Italien € 4,70 · Portugal (Cont.) € 4,70 · Spanien € 4,70 · Kanada € 4,90 · Griechenland € 5,30 · Finnland € 5,80 · Dänemark DKK 38 · Norwegen NOK 55 · Japan JPY 1550 (exclusive tax) · Slowenien € 4,70 · Ungarn HUF 1300

Die Geheimnisse einer glücklichen Ehe

Neue Studien zeigen:
Wie die Liebe hält
und woran sie kaputtgeht

Griechen enttäuschen
Rösler rechnet mit Athen ab

Heilung für Gelähmte?
So werden Nerven „repariert“

Rache für München 72

EXKLUSIV: Wie eine Mossad-Agentin die Killer weltweit jagte





Die Geheimnisse einer glücklichen Ehe

Die Scheidungsrate steigt. Und doch war die Sehnsucht nach der LIEBE FÜRS LEBEN noch nie so groß wie heute. Forscher haben jetzt entschlüsselt, was Paare zusammenhält

Für immer? Ja!
Eine „erfüllte Partnerschaft“ als wichtigstes Lebensziel nannten 90 Prozent der Männer und Frauen in einer Umfrage

Eine Hochzeit kam für Torsten Schlemmer zunächst nicht in Frage. „Ich habe die Elke 1979 dann doch geheiratet, damals gehörte das irgendwie dazu. Als unverheiratetes Paar erntete man komische Blicke.“ Das Ehepaar Schlemmer wurde häuslich, die Tochter kam zur Welt, der Alltag zog ein. „Anfangs macht man ja dem anderen zuliebe viele Dinge, aber das legt sich mit den Jahren“, erzählt Elke Schlemmer. „Die Liebe wird irgendwann nüchterner, aber die Beziehung verlässlicher.“

Mit der Heirat konnte es Alexander und Manuela Herrmann (Namen von der Redaktion geändert) vor 20 Jahren gar nicht schnell genug gehen. Acht Monate nach ihrer ersten Begegnung standen die beiden Mittzwanziger vor dem Traualtar. „Ich wusste gleich, Manuela ist meine Traumfrau“, erinnert sich Alexander Herrmann. Nach zwei Jahren waren die beiden Eltern einer Tochter, renovierten ein Haus mit verwunschenem Garten.

Und heute?

Torsten und Elke Schlemmer sind mittlerweile 33 Jahre verheiratet und genießen ihren Lebensabend auf Mallorca. Alexander und Manuela Herrmann haben sich nach kleinen und großen Dramen vor drei Jahren scheiden lassen. Fragt man sie – getrennt voneinander – nach den Gründen, an denen ihre Beziehung gescheitert ist, sind beide gleichermaßen ratlos. „Irgendwann war die Liebe weg“, zieht Manuela Herrmann bitter Bilanz.

Die Liebe war weg.

Auf diesen vermeintlich profanen Satz reduziert sich nicht selten der geplatzte Traum vom Glück zu zweit. So haben im vergangenen Jahr 187 000 Paare vor Scheidungsrichtern gestanden. Und neben der schleichend schwindenden Liebe nennen viele Geschiedene einen weiteren Faktor für ihr Scheitern: zu wenige Gemeinsamkeiten.

Was aber sind die Geheimnisse einer guten, einer dauerhaften Beziehung? Einer Beziehung, wie jeder sie sich wünscht?

Fest steht: Die Menschen sehnen sich danach. So nannten 90 Prozent der Männer und Frauen in einer Umfrage eine „erfüllte Partnerschaft“ als wichtigstes Lebensziel. Dennoch geht jede dritte Ehe in die Brüche.

Aus welchen Gründen Partnerschaften scheitern oder gelingen, ist ein Dauerthema unter Wissenschaftlern. Derzeit untersuchen Psychologen, Anthropologen, Hirnforscher und Soziologen die Entwicklungen von Paarbeziehungen in den vergangenen Jahrzehnten. Und während lange Zeit als Erfolgsrezept galt, dass möglichst ungleiche Charaktere belebend auf eine Beziehung wirken, kommen neue Studien zu einem anderen Ergebnis: Wer bei der Partnerwahl, bewusst oder unbewusst, auf Ähnlichkeiten setzt, trifft eine kluge Entscheidung.

„Je ähnlicher sich die Partner sind, desto seltener trennen sie sich“, sagt Hans-Werner Bierhoff von der Ruhr-Universität Bochum. Der Sozialpsychologe ►



Petra Grobecker und Peter Heinze

Die Montessori-Lehrerin und der Medizininformatiker sind seit **24 Jahren** ein Paar.

Wir waren 16 und 18 Jahre alt, als wir uns verliebt haben – die erste große Liebe mit heimlichen Treffen und skeptischen Eltern. Unsere Gefühle füreinander sind geblieben, auch als wir nach der Schule erst einmal getrennt die Welt entdecken wollten, Petra in Kanada und Peter in Neuseeland. **Wir haben uns immer gegenseitig viele Freiheiten gelassen**, ohne die Beziehung in Frage zu stellen. Jeder konnte sich entwickeln, wie er wollte, privat und beruflich – mit der Unterstützung und dem Vertrauen des anderen. Dadurch sind wir zwei eigenständige Persönlichkeiten geworden, die einander schätzen, achten und Nähe genießen. Wir ergänzen uns einfach gut: Petra ist die Energiegeladene, Peter der Ruhepol. **Auf der Suche nach einer anderen großen Liebe mussten wir nie sein.** Wir hatten uns ja schon gefunden. Vor neun Jahren haben wir geheiratet, unsere Söhne sind acht und fünf Jahre alt. Angespannte Situationen zwischen uns gibt es eigentlich erst, seit Johann und Richard geboren sind. Aber selten. Richard kam mit Kleinwuchs auf die Welt – das hat uns noch mehr zusammengeschweißt.

hat 200 Paare über zwei Jahre hinweg wissenschaftlich begleitet. Bierhoffs nüchterne Bilanz: Nicht nur wählen wir uns Partner, die uns gleichen, im Lauf einer Beziehung werden wir einander immer ähnlicher. Gemeinsame Lebensumstände und Erlebnisse prägen Persönlichkeit, Meinung und Geschmack. Das reicht vom Profunden bis zum Banalen – von der Einstellung zu Familie, Kindern und Finanzen bis hin zu Lieblingsmusik und Fernsehpräferenzen.

Auch die Psychologin Lisa Kleinrahn weiß aus ihrer Therapeutenpraxis in Ratingen: „Auf Dauer laugen zu starke Gegensätze aus.“ Die gleichen Konflikte würden immer wieder neu ausgetragen. „Das kostet viel Kraft und bedarf einer großen Toleranz, um die Beziehung trotzdem aufrechtzuerhalten.“

Doch wie erreicht ein Paar diesen Gleichklang, ohne dass die Beziehung in Langeweile zu ersticken droht? Und wie finden Mann und Frau immer wieder den Weg zueinander, wenn sie einen Alltag zu meistern haben zwischen Berufsstress und Kindererziehung – und all das unter permanentem Zeitmangel?

Das Gelingen einer Beziehung hängt vor allem davon ab, wie ein Paar mit Stress umgeht, so ein aktuelles Ergebnis der Langzeitstudie „Pairfam“ an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Denn die mangelnde Fähigkeit, Stress zu bewältigen, sei ein Beziehungskiller. Eine positive Prognose haben der Studie zufolge vor allem jene Lebensgemeinschaften, denen das „dyadische Coping“ gelingt, also das gemeinsame Meistern von Problemen. Paare in stabilen Partnerschaften zeigten wenig negatives Konfliktverhalten, resümiert die Psychologin Eva-Verena Wendt von der LMU. Und Streit schadet nicht, solange er konstruktiv ausgetragen wird.

Hat sich eine Ehe also gefestigt, sind die Chancen groß, dass Paare dauerhaft zusammenbleiben. So sind 60 Prozent aller Verheirateten in Deutschland seit mehr als 40 Jahren vermählt.

Sollte eine Ehe tatsächlich halten, bis der Tod sie scheidet, ist laut Forschern ein Fundament von Gemeinsamkeiten unerlässlich. Zu diesem Schluss kommt auch Terri Orbuch von der Universität Michigan in Ann Arbor. Die Autorin mehrerer Ehe-

Ratgeber ist in den USA als „love doctor“ bekannt. Orbuch untersucht die Ehen von 373 Paaren seit mehr als 25 Jahren im Auftrag der amerikanischen Regierung. Ihre Probanden hatten 1986 geheiratet und waren damals im Schnitt 25 Jahre alt. Mittlerweile sind 46 Prozent geschieden, das entspricht dem US-Durchschnitt.

„In die Brüche gegangen sind jene Beziehungen, in denen sich die Partner in vielen Dingen unterschieden“, betont Orbuch. Besonders wichtig sei der gemeinsame Ansatz, zwischen Arbeits-, Familienleben und Freizeitgestaltung zu balancieren. Auch sich beim Thema Geld einig zu sein sei entscheidend.

Also ziehen sich Gegensätze gar nicht wirklich an, wie wir lange glaubten?

„Bei der ersten Begegnung kann es durchaus funken, wenn unser Gegenüber gänzlich anders ist als wir“, erklärt Terri Orbuch. Das Neue und Unbekannte sei aufregend und erregend. Doch was sich zunächst anzieht und vielleicht auch auszieht, trennt sich auch schnell wieder.

„Partnerschaften funktionieren vor allem, wenn sich die Beteiligten in drei Dimensionen ähneln: Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit“, fasst Beatrice Rammstedt vom Mannheimer Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften ihre Studienergebnisse zusammen.

Mit der bloßen Dauerhaftigkeit als Erfolgsmodell wollte sich die Sozialwissenschaftlerin Gabriela Schmid-Kloss nicht begnügen. Sie untersuchte Eheleute, die sich vor mindestens 35 Jahren das Jawort gaben. Schmid-Kloss filterte in Tiefeninterviews heraus, dass Oldie-Paare ein ähnliches Wertesystem teilen: „Die jeweiligen Partner sehen die Sachverhalte gleich und bewerten sie nahezu identisch.“

Vielleicht ist die 33 Jahre währende Ehe des eingangs beschriebenen Paares Schlemmer auch deshalb noch glücklich. Für beide hat Familie einen hohen Stellenwert. Zudem verbindet sie ihre Leidenschaft fürs Reisen. „Früher waren wir mit dem Wohnmobil fast in ganz Europa unterwegs. Diese Neugier auf das Neue, die muss man sich bewahren“, erzählt Torsten Schlemmer. „Das Allerschönste ist für uns, gemeinsam Unbekanntes zu entdecken.“

Wo aber bleibt die Romantik? Gehen wir tatsächlich so rational bei der Partnersuche vor? Nicht im Geringsten. Wenn es um das Liebesabenteuer geht, sind wir Meister der Selbstillusion. Zumindest



Nancy Krahlisch und Heribert Riesenhuber

Über ihre **Fern-Ehe** mit dem Kapitän schrieb die Journalistin ein Buch.

Normalerweise ist mein Mann vier Monate am Stück auf See, dann zwei Monate daheim in Berlin. Seit zwölf Jahren sind wir ein Paar. An das seltsame Doppelleben kann ich mich nicht gewöhnen. Im Gegenteil: **Die Abschiede werden immer schlimmer.** Ich versuche, das Beste daraus zu machen. Wenn Heribert unterwegs ist, führe ich **ein entspanntes Single-Leben**, weil ich ja nicht auf der Suche nach einem Mann bin. Keine Ahnung, ob wir trotz oder wegen dieser Fernbeziehung immer noch so glücklich sind. Die Distanz sorgt vielleicht dafür, dass wir spannend füreinander bleiben. Wir haben ja nie lähmenden Alltag erlebt. Die ständigen Trennungen haben auch etwas Romantisches. **Man vermisst sich, freut sich aufeinander**, schreibt lange, sehnsuchtsvolle Briefe. Vielleicht ist das ein Rezept fürs Glück: dem anderen Freiheiten lassen und die gemeinsame Zeit besonders zelebrieren.

theoretisch wollen wir uns auf Menschen einlassen, die uns mit gegensätzlichen Persönlichkeitsmerkmalen ergänzen.

Dies fanden Psychologen der Universität Groningen in den Niederlanden heraus, als sie 760 Mitglieder einer Online-Single-Börse befragten, ob ihre Auserwählten ähnliche und gegensätzliche Charakterzüge besitzen sollten. Die Mehrheit, 86 Prozent, gab an, einen ungleichen Partner zu bevorzugen. Das tatsächliche Ergebnis: Als die Forscher die Merkmale der Befragten mit denen verglichen, die sie sich als Wunschpartner erhofften, ergab sich eine fast komplette Übereinstimmung von Charaktereigenschaften.

Diese Kraft zur Selbstillusion deckt sich mit dem Ergebnis der FOCUS-Umfrage (s. S. 96). 96 Prozent der Befragten gaben an, aus Liebe geheiratet zu haben. Nur bei jedem Vierten spielte Vernunft eine Rolle.

„Doch alle Lust will Ewigkeit“, wie Friedrich Nietzsche schrieb?

„Nie zuvor in der Geschichte waren Liebeshoffnung und Liebeserwartung der Menschen so groß“, schreibt der Autor Sven Hillenkamp in „Das Ende der Liebe“. Hillenkamp sagt auch: „Nie ▶



Elke und Torsten Schlemmer

Das Rentnerpaar aus Regensburg ist **seit 33 Jahren** verheiratet.

Was uns bis heute zusammenhält? Vor allem die Erfahrungen, die wir zusammen gemacht haben. Man wird gelassener, muss nicht immer Recht behalten und will den Partner nicht mehr unbedingt verändern. Die Liebe wird nüchterner, die Beziehung verlässlicher. Vielleicht liegt es ja daran, **dass der Verstand mit den Jahren wieder eine größere Rolle spielt.** Wenn wir mal unterschiedlicher Meinung sind, lohnt es sich, **geduldig zu sein und nicht immer gleich ein Riesentheater zu veranstalten.** Das Allerschönste ist übrigens, gemeinsam Unbekanntes zu entdecken. Früher sind wir mit dem Wohnmobil durch Europa gereist. Diese Neugier, die muss man sich bewahren. Und das geht auch ohne die Show, die manche Paare in unserem Alter aufführen, wenn sie auf Mallorca eng umschlungen auf der Promenade flanieren. **Was nicht heißt, dass uns Sex und Erotik nicht mehr wichtig sind.**

zuvor war das Glück, das sie ersehnten und suchten, so weitgehend deckungsgleich mit Liebesglück." Gleichzeitig, so der Autor, werde die Liebe durch die Individualisierung der Lebensverhältnisse und die Maximierung der Möglichkeiten bedroht. Sich mit dem Partner zufriedenzugeben, davon ist Hillenkamp überzeugt, werde angesichts dieses Szenarios aus Multioptionen zunehmend schwieriger.

„Eine Scheidung wird eingereicht, weil einer der Partner oder beide die Beziehung als defizitär erleben“, sagt der Mediator Arthur Trossen. Nach einer Weile jedoch entdeckte der Geschiedene, dass auch ein neuer Partner nicht ohne Makel ist. „Wer das realisiert und sich rückblickend anschaut, was bei der Scheidung alles zerschlagen wurde, wie viel Stress es zu verarbeiten galt, der sagt: ‚Nein, das war es nicht wert‘“, weiß Trossen. Der Mediator, der 13 Jahre lang als Scheidungsrichter gearbeitet hat, glaubt gar, dass zwei Drittel aller Geschiedenen in der Rückschau so empfinden (siehe Interview S. 95).

Die Illusion, man müsse einfach nur weitersuchen, um den perfekten Mann

oder die perfekte Frau zu finden, wird durch die vermehrt genutzten Partnerbörsen im Internet noch verstärkt. Dort wird der eigene Marktwert nach den Gesetzen des Kapitalismus taxiert und mit dem Wert des angebotenen potenziellen Partners verglichen. Gleichzeitig glaubt der Suchende aber, der reinen Romantik auf der Spur zu sein.

Die perfekten Projektionsflächen dafür stammen aus der Traumfabrik Hollywood, die uns glauben macht, dass ein mittelloses Callgirl spielend leicht zur „Pretty Woman“ eines emotionsarmen und finanzstarken Mannes werden kann.

Mach. Mich. Glücklich. Nicht weniger muss der Auserwählte leisten.

„Eine ganze Ratgeberindustrie lebt davon, dass wir in uns gehen und uns fragen: Bin ich glücklich? Wenn nein, warum nicht? Warum schaffe ich es zum Beispiel nicht, einen Partner an mich zu binden?“, analysiert die israelische Soziologin Eva Illouz. Früher litten wir unter „moralischen Korsettstangen“, die uns vorgaben, wie wir zu leben hatten. An deren Stelle sei der „Zwang zum subjektiven Glück getreten“, so Illouz.

Autor Sven Hillenkamp und Psychologe Arnold Retzer sehen das ähnlich und bieten einen Ausweg aus diesem Dilemma an: die Rückkehr zur Vernunft. Mit dieser provokanten Forderung ist keineswegs gemeint, dass Ehe wieder dem Kalkül untergeordnet sein soll – nach dem Motto: Melkerin heiratet Bauer.

„Wir müssen uns mehr von der Vernunft leiten lassen und endlich diese unrealistischen Anforderungen an unseren Partner aufgeben“, fordert Psychologe Retzer, der das viel beachtete Buch „Lob der Vernunft“ geschrieben hat. Anstatt sich ständig an der Diskrepanz zwischen dem Ist-Zustand (Was habe ich?) und dem Soll-Zustand (Was will ich?) aufzureiben, rät er, sich mit der „Banalität des Guten“ anzufreunden. Was heißt: Gut ist gut genug.

Der Heidelberger Psychologe Retzer hat in 35 Jahren Berufserfahrung Menschen beobachtet, die mit neuen Lebenssituationen überfordert sind. „Viele Paare erleben die Geburt des ersten Kindes als Angriff auf die Ehe, der Familienzuwachs sprengt die Zweisamkeit.“ Sitzen so eine Frau und ein Mann dann in Retzers Praxis, rät er, die Liebesbeziehung zumindest für eine gewisse Zeit zu Gunsten einer Partnerschaft zurückzustellen. Von nun an gelte es, zu verhandeln und zu kooperieren.

Der Streit, wer die Hemden wäscht oder den Müll runterbringt, mag fortan geschlichtet sein. Die Krux dabei ist: Wo bleibt bei diesem pseudoharmonischen Arrangement die Leidenschaft, die Intimität und der Sex? Dann ist aus dem Paar, das den Film „9½ Wochen“ nachgespielt und sich den Champagner vom Körper geleckt hat, unversehens Bruder und Schwester geworden. „9½ Wochen“ steht dann nur noch für eines: einmal Geschlechtsverkehr in 9½ Wochen.

Mehrere Studien belegen, dass etwa die Hälfte aller Deutschen ein unbefriedigendes Sexualleben beklagen. Spätestens wenn ein Partner keine Lust mehr hat und sich körperlich unbefriedigt fühlt, gerät die Ehe in Gefahr. Denn Treue gilt gleich nach Vertrauen, mit dem es ja schon rein sprachlich verwandt ist, als höchstes Gut. Theoretisch.

Tatsächlich outete sich in der Beziehungsstudie „Pairfam“ der LMU München jeder Vierte in einer festen Beziehung als Fremdgänger. Dabei ist Untreue einer der häufigsten Schei- ▶

Nur nicht ins Schleudern geraten

Der Schweizer Paartherapeut Henri Guttman gibt Tipps für den Weg zum Beziehungsglück.

Gesunde Partnerschaft vor Elternschaft!

Leider sind Eltern heute total kinderorientiert. Dabei schadet es den Kindern nur selten, wenn die Eltern es lustig haben, auch ohne Kids. Sich liebende Eltern ergeben glückliche Kinder.

Suchen Sie gemeinsame Visionen!

Schaffen Sie Sinn-Quellen, die Verbindung erzeugen. (in Anlehnung an den Paar-Therapeuten Hans Jellouschek)

Lernen Sie, Verletzungen wiedergutzumachen!

Sagen Sie Ihrem Partner, dass es Ihnen leidtut, dass sie ihn verletzt haben.

Schluss mit dem Mythos der spontanen Sexualität!

In langjährigen Partnerschaften sollen Paare Liebesabende planen. Macht Spaß und findet auch eher statt.

Pflegen Sie Freiräume und Autonomie!

Jeder soll selbst bestimmte Zeitfenster haben. 80 Prozent der Männer haben nach fünf Jahren Ehe keinen Freund mehr.

Ausgeglichenes Wechselspiel von Geben und Nehmen!

Meiden Sie Ungleichgewichte, und ziehen Sie alle sechs Monate eine Fairness-Bilanz.

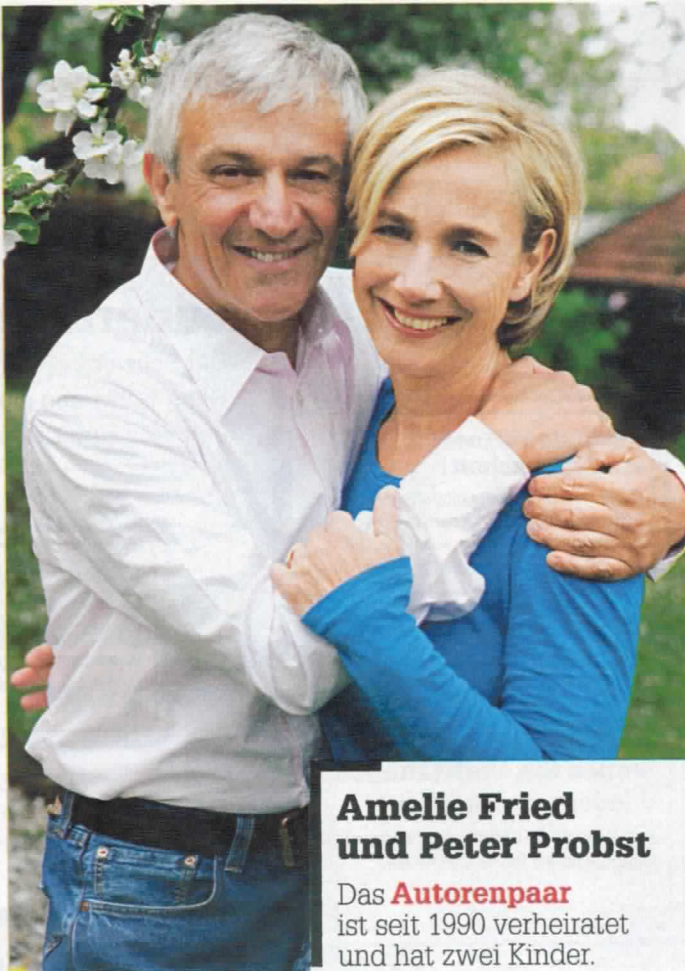
Achten Sie auf eine gute Kommunikation!

Geben Sie Rückmeldung, Wertschätzung und Anerkennung. Das ist der Zaubertrank jeder Liebe.



Amelie Fried & Peter Probst
„Verliebt, verlobt... verrückt?“
 Heyne, 16,99 Euro

Ihr leidenschaftliches Plädoyer für die Ehe erscheint am 10. September



Amelie Fried und Peter Probst

Das **Autorenpaar** ist seit 1990 verheiratet und hat zwei Kinder.

dungsgründe. Retten soll die Ehekrise dann bisweilen der Paartherapeut, der vor allem in der bildungsnahen Mittelschicht zunehmend gesellschaftsfähig wird.

Christoph Joseph Ahlers erklärt seinen Patienten gleich in der ersten Sitzung: „Paartherapie bedeutet nicht, eine Honeymoon-Garantie zu bekommen.“ Die Klienten des Psychologen, der eine Praxis für Paarberatung und Sexualtherapie am Institut für Sexualpsychologie in Berlin-Tiergarten leitet, beklagen: sexuelle Lustlosigkeit, Erektionsstörungen, Vaginismus und Orgasmusprobleme.

Für Ahlers sind dies häufig auch Symptome für eine gestörte Beziehungskommunikation. „Wir Menschen haben ein tief liegendes Bedürfnis nach einer engen und intimen Beziehung zu einer anderen Person, einem Partner“, so der Psychologe. „Wir wollen uns voll und ganz angenommen fühlen, und das geht am intensivsten in sexuellen Beziehungen.“

Gelinge es nicht, über Ängste und Bedürfnisse mit dem Partner zu sprechen, so Ahlers, setze sich eine Schweigespirale in Gang. „Die partnerschaft-

Heiraten fanden wir beide spießig und überflüssig – bis wir uns kennen lernten. Danach konnte es uns nicht schnell genug gehen. Mehr als 20 Jahre später glauben wir immer noch, dass die Ehe eine gute Sache sein kann, obwohl wir vieles nüchterner sehen. Nie war es so einfach, potenzielle Partner kennen zu lernen. Theoretisch könnte man sich alle paar Jahre neu orientieren, aber das tun die wenigsten. Im Gegenteil, **die Sehnsucht nach Verbindlichkeit** scheint gerade in dieser Zeit des Anything-Goes Konjunktur zu haben. Wer heute heiratet, will der Welt zeigen, wie sehr er seinen Partner liebt. Die Erfolgsaussichten sind höchst zweifelhaft. Es trotzdem zu tun, ist eine **Rebellion gegen unsere durchrationalisierte Welt**, in der bei jedem Projekt Kosten und Nutzen gegeneinander abgewogen werden.

liche Intim-Kommunikation bricht ab.“ Als Folge wächst die Unzufriedenheit mit der Beziehung dramatisch.

Möglicherweise hat das Zeitalter des Liebeswahns, bei dem wir vor lauter Suche nach dem perfekten Glück in unser Unglück stolpern, bereits seinen Zenit überschritten.

Die jüngere Generation sucht nach Alternativen. Die Münchner Journalistin Annabel Dillig, 31, hat ein neues, pragmatischeres Liebesverständnis ausgemacht. In ihrem Buch „Diesen Partner in den Warenkorb legen“, das kommenden Monat erscheint, erzählt sie von ihrer eigenen Partnersuche im Internet und referiert den neuesten Stand der psychologischen Forschung.

„Die Paarbeziehung“, so Dilligs Fazit, „ist mehr als je zuvor das Nonplusultra in unserer Gesellschaft.“ Nur dass sich der Weg zum Glück radikal geändert habe. Denn die Deutschen mühen sich, um die Liebe dauerhaft zu halten. Zwar vertrauen sie sich dem Algorithmus einer Partnervermittlung im Internet an. Aber ist der richtige Mensch gefunden, sind sie heute mehr denn je bereit, für eine stabile Beziehung zu kämpfen.

Was sie nicht mehr wollen? Sich bei der Suche nach dem großen Glück auf den Zufall zu verlassen.

Das klingt nach einem neuen Pragmatismus in der Liebe. ■

ELKE HARTMANN-WOLFF /
 JOBST-ULRICH BRAND / ELLEN DANIEL /
 BARBARA JUNG / STEFAN RUZAS /
 SILVIA SANIDES / ANDRÉ WEIKARD

ONLINE
FOCUS

Die Leserdebatte
 von FOCUS Online

Lassen sich deutsche Ehepaare zu früh scheiden?

In unserem Meinungsforum debattieren unsere Leser das Thema der Woche. Die besten Texte drucken wir nächste Woche auf der Leserdebatten-Seite. Bedingung: Sie schreiben unter Ihrem echten Namen und verwenden kein Pseudonym.

Beiträge unter:
www.focus.de/magazin/debatte
 Mails an: debatte@focus-magazin.de

»Es fehlt die Vision, das gemeinsame Ziel«

Herr Trossen, ist der Rosenkrieg zwischen Mann und Frau die Nachtseite der Liebe?

Vielleicht ist das so. Liebe und Hass drücken – unter umgekehrten Vorzeichen – ein hohes Level an Emotionen aus. So gesehen sind Scheidungskriege sogar ein Ausdruck der Liebe. Das Gegenteil von Liebe ist die Gleichgültigkeit.

Kann ein Fachmann für Scheidungsfragen noch positiv auf die Ehe blicken?

Mich persönlich hat es nie von der Ehe abgeschreckt, eher von der Art und Weise der Trennung. Die meisten Menschen trennen sich übrigens vernünftig. Das, was Sie Rosenkrieg nennen, betrifft fünf Prozent. Da ist die oberste Eskalationsstufe des Konflikts erreicht: Ich bin bereit, den anderen zu vernichten, auch wenn ich dafür meine eigene Vernichtung in Kauf nehme.

Sie sagen, die subjektive Lebensqualität nach einer Scheidung wird regelmäßig überschätzt. Also besser gleich zusammenbleiben?

Eine Scheidung wird eingereicht, weil einer der Partner oder beide die Beziehung als defizitär erleben. Wird eine neue Partnerschaft eingegangen, dann mit einem Partner, der dieses Defizit nicht hat. Nach einer Weile wird der Geschiedene aber entdecken, dass es ein anderes, ein neues Defizit gibt. Wer das realisiert und sich rückblickend anschaut, was bei der Scheidung alles zerschlagen wurde, wie viel Stress es zu verarbeiten galt, der sagt: „Nein, das war es nicht wert.“ Mehr als zwei Drittel antworten so.

Gehen wir zu nachlässig mit unseren Ehen um?

Weil Versorgungsfunktionen mehr und mehr auf den Staat übergegangen sind, rückt heute die Beziehung selbst in den Fokus. Es gilt nicht mehr: Ich bin mit dir zusammen, damit ich versorgt bin. Sondern: Ich bin mit dir zusammen, damit du mich glücklich machst. Gleichzeitig gibt es das

Als Richter hat **Arthur Trossen** vorwiegend Scheidungsfälle verhandelt.

»Zwei Drittel der Paare bereuen später die Trennung«, sagt er.



Ehe-(Fach)mann

Arthur Trossen, 57

■ Familienrichter

Der Jurist war 13 Jahre lang Scheidungsrichter. Heute versucht er, konstruktiv zwischen den Streitenden zu vermitteln, und bildet Richter und Rechtsanwälte zu Mediatoren aus.

■ Familienvater

Seit 35 Jahren ist Trossen verheiratet. Das Paar hat drei erwachsene Kinder.

Phänomen, dass Eheleute nicht viel miteinander reden. Statistisch erwiesen sind es durchschnittlich sieben Minuten am Tag.

Und das reicht nicht?

Es reicht nicht, um das Bild, das man vom anderen hat, immer wieder neu zu justieren. Um auf dem Laufenden zu bleiben. Man lebt über lange Zeiträume hinweg in getrennten Welten. Man hat den Ehepartner im wahrsten Sinne des Wortes aus den Augen verloren und irgendwann den Anschluss verpasst.

Soll man regelmäßige Gespräche vereinbaren?

Man soll regelmäßig miteinander sprechen. Ich persönlich halte nicht so viel von abstrakten Beziehungsgesprächen nach dem Motto: „Wie steht es um unsere Ehe?“. Es bringt viel mehr, wenn man sich über den Alltag austauscht und sich erzählt, wie es einem dabei geht.

Ist heute von vornherein mehr kühle Vernunft im Ehe-Spiel?

Wenn Vernunft dabei ist, ist es gut. Meine Sorge ist, dass bei den heute geschlossenen Ehen die Vision fehlt, das gemeinsame Ziel. Man fragt sich nicht: „Wo sind wir, wenn wir am Ende des Lebens stehen?“

Keine Vision zu haben für die eigene Ehe ist wie eine Sollbruchstelle?

Ja, sie bricht, wenn Zeitenwechsel anstehen und sich die Rolle eines Familienmitglieds ändert. Dann stellt sich die Frage, ob die Familie das auffangen und in ein neues, gemeinsames Ziel bringen kann. Oder ist das eine Art Wegfall der Geschäftsgrundlage?

Liebe ist keine hinreichende Vision von Ehe?

Was versteht man unter „Liebe“? Ist die Hormonausschüttung gemeint? Die dauert nicht länger als 18 Monate. Wenn sich diese Form der Liebe nicht in eine andere Form der Zuneigung umwandelt, ist sie am Ende. ■

INTERVIEW: ELLEN DANIEL

Liebesklug: Jeder Vierte heiratet aus Vernunft

Exklusiv für FOCUS hat das Meinungsforschungsinstitut TNS Emnid in einer **repräsentativen Umfrage** 1001 verheiratete Frauen und Männer befragt. Die wichtigsten Ergebnisse:

Der Glückliche: 98 Prozent der Männer gaben an, gern verheiratet zu sein, aber nur **95 Prozent der Frauen.** Im Osten Deutschlands ist die Zufriedenheit größer (99 Prozent) als im Westen (96 Prozent). **Mit 94 Prozent ist der Wert der 40- bis 49-Jährigen am niedrigsten.**

Sehr vernünftig: Immerhin fast jeder Vierte (24 Prozent) heiratet bei aller Liebe auch aus Vernunft. Und die Männer sind bei der Frage, ob sie denn aus Vernunft geheiratet hätten, mit deutlichem Abstand (37 Prozent) vor den Frauen (14 Prozent).

Sind Frauen weniger romantisch als Männer?

In der Umfrage meinten

95 Prozent, sie hätten aus Liebe geheiratet. Bei den Männern sind es 97 Prozent.

Bei den 50- bis 59-Jährigen steigt der Wert von 92 (bei den 40- bis 49-Jährigen) auf 98 Prozent.

Erotik und Sex spielen bei 68 Prozent

der Befragten in der Ehe eine wichtige Rolle. Auffällig ist der Unterschied **bei Frauen (64 Prozent)** und **Männern (73 Prozent).** Die 30- bis 39-Jährigen liegen mit 85 Prozent weit vorn.

Seltene Helfer in der Not:

Nur **4 Prozent** der Deutschen haben in ihrer jetzigen Ehe schon mal einen **Paartherapeuten** aufgesucht. Wieder mal vorn: **die 40- bis 49-Jährigen (6 Prozent).**

Es ist aus? Fast jeder Fünfte der 1001 repräsentativ Befragten hat in seiner jetzigen Ehe schon mal **an Trennung oder Scheidung gedacht.** Frauen deutlich mehr (21 Prozent) als Männer (14 Prozent). Jungverheiratete im Alter von bis zu 29 Jahren sind mit 37 Prozent einsame Spitzenreiter.

Gespräch mit der Ehe-Therapeutin Lisa Kleinrahn:



Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan“ (iPhone) oder „QR Barcode Scanner“ (Android)

Das Leben im Blick

Sibylle Berg, 50, ist erfolgreiche Romanautorin, Dramatikerin, Essayistin. Ihre Figuren hadern immer wieder mit den Widrigkeiten der Paarbeziehung



»Viele verwechseln **Sex** mit Liebe«

Frau Berg, warum haben Sie geheiratet?

Unverheiratet war ich ja lange, den Zustand kannte ich schon. Das wäre die leichte Antwort. Die ehrlichere wäre: Ich wollte es verbindlich. Ich wollte einen Vertrag eingehen, mich fixieren, und ich hatte das feste Gefühl, dass ich mich von diesem Menschen vermutlich sehr lange nicht trennen wollte.

In welchen Momenten bereuen Sie die Entscheidung?

In keinem. Eltern bereuen ja auch selten, Kinder zu haben. Ich bereue sowieso nichts, außer mir kein Haus gekauft und stattdessen das Geld verpulvert zu haben.

Gibt es einen Unterschied zwischen Liebe und Ehe?

In der Definition, die ich von Liebe

Erfolgsautorin

Sibylle Berg plädiert für mehr Pragmatismus in der Beziehung:
»Wollen wir wegen Socken oder Fußball ein Theater machen?«

habe, mache ich eher einen Unterschied zwischen hormoneller Ver-zückung und Liebe. Die Ehe tut nichts. Sie ist kein Gefühl, sondern nur eine Verbindlichkeit zwischen zwei Menschen und eine staatlich geregelte Formalität.

Und wie viel Sinn macht sie dann?

Die Ehe ist genauso unnützlich wie eine Taufe. Man kann das tun, es hilft aber

nichts. Die Ehe ist keine Garantie, die Liebe wird durch den formalen Akt nicht stärker. Hauptsächlich sind mit der Eheschließung rechtliche Vereinfachungen verbunden.

Nach neuesten Statistiken steigt die Scheidungsrate. Haben wir die Ehe verlernt?

Viele heiraten vielleicht zu schnell, geben zu schnell auf, verwechseln Sex mit Liebe, Hormone mit Familie. Ich war noch nie geschieden, aber ich habe früher oft Menschen verlassen. Vermutlich, weil ich mir die falschen ausgesucht hatte. Eher nach optischen Kriterien beurteilt, nicht wissend, was mir wohl tut.

Wir sind also selbst schuld an der hohen Scheidungsquote?

Ich glaube, der Hauptgrund für die vielen Scheidungen ist, dass wir es ▶

können. Und das ist gut. Was einem nicht guttut, soll man ändern. Das Leben ist zu kurz für Unglück. Wir haben es in der Hand. Und hieraus ergibt sich vermutlich die anspruchsvollste Leistung: herauszufinden, was man wirklich will, und sich von den Vorgaben und Beeinflussungen der Gesellschaft frei zu machen.

In welcher Bedeutungsreihenfolge würden sie die Wörter Sex, Abstand und Selbstbestimmung in einer Beziehung anordnen?

Selbstbestimmung ist das einzige Wort, das ich in Bezug auf eine Partnerschaft wichtig finde. Abhängigkeit, gleich in welcher Form, kann nur mit einem sehr klaren Wissen um die Vor- und Nachteile funktionieren. Abstand und Sex sind sehr individuelle Größen, das muss jedes Paar für sich herausfinden. Es gibt viele glückliche Beziehungen, die völlig ohne den Geschlechtsverkehr auskommen. Es gibt auch sehr glückliche Partnerschaften, in denen es kaum einen Abstand gibt.

Was sind die Geheimnisse, die eine Ehe gut funktionieren lassen? Waren das schon immer dieselben, oder gibt es da Generationsunterschiede?

Ich glaube nicht daran, dass Alter eine Rolle dabei spielt. Das Funktionieren oder Dauern einer Verbindung, egal, ob mit amtlichem Stempel oder ohne, liegt allein in der Persönlichkeit der Beteiligten. Und dem Glück, das sie bei der Findung ihres Partners hatten.

Sollte man für eine gut funktionierende Ehe vielleicht auch kompromissbereiter werden?

Menschen, die zu viel von Kompromissen reden, haben ein Problem. Mit sich. Wenn man seinen Partner lieb hat, will man, dass ihm wohl ist, und empfindet es nicht als Kompromiss, mit ihm spazieren zu gehen, auch wenn man kein Spaziergänger ist. Oder sauber zu machen, wenn der andere zu schusselig dazu ist.

Das Geheimnis ist also ein anderes?

Die meisten Konflikte lassen sich mit Humor vermeiden. Ist der Partner schlampig, dann drückt man ihm eben den Müllsack in die Hand oder lässt ihn die Tüten schleppen.

Am unglücklichsten, so meine Beobachtung, macht viele Frauen die stumme Erwartung. Sie erwarten, dass der Partner etwas tut, was man sich

»Menschen, die zu viel von **Kompromissen** reden, haben ein Problem. Mit sich«

Sibylle Berg

wünscht, statt ihm einfach humorvoll Anweisungen zu geben. „Komm, Schlampe, jetzt wisch mal den Boden“, statt mit strafendem Blick innerlich zu explodieren, weil der andere ein von uns abweichendes Ordnungsverständnis hat.

Der Schlüssel zu einer glücklichen Beziehung liegt im Humor und darin, sich der Sterblichkeit bewusst zu sein. Wir sind bald tot. Wir haben jemanden, der mit uns einschläft. Wollen wir bloß wegen Socken oder Fußball ein Theater machen? Wer mit sich in einem ausgeglichenen Verhältnis lebt, der sucht den Grund für sein Unglück nicht beim anderen.

Das klingt nach Pragmatismus.

Kann der die Liebe retten?

Er rettet nicht die universale Liebe, aber verhindert vielleicht ungewollte Einsamkeit. Viele, die sich einen Partner wünschen, erstellen ungeachtet ihrer eigenen Vorzüge absurde Anforderungsprofile. Das Aussehen, die Karriere, die Größe, die Haarfarbe. Seltsam. Eine Dame sagte mir einmal, ihr Partner müsse unbedingt Budapester tragen. Schuhe! Wahnsinn. Die kann man doch kaufen, wenn es sein muss.



Neuer Roman
„Vielen Dank für das Leben“
Hanser, 21,90 Euro

Berg erzählt die
Leidensgeschichte
eines Außenseiters

Ist in einer Ehe nicht auch ein wenig Romantik hilfreich?

Ich kenne mich damit aus, Menschen aufrichtig gern zu haben. Aber mit dem Wort Romantik verbinde ich nichts. Romantik ist für mich etwas mit Rosen.

Sie schreiben von der Liebe als „großartiges Gefühl“, „das einzige, das die Menschheit noch vor dem Untergang bewahren kann“.

Das klingt nicht gerade unromantisch.

Eher pragmatisch. Was sollte uns denn sonst vor dem Aussterben retten? Geld? Der Kapitalismus? Der Mittelklassewagen?

In Ihrem Roman „Der Mann schläft“ schreiben Sie von einer Liebe, „die ruhig und still verlief, die freundschaftlich war und eine gewisse Niedlichkeit ausstrahlte“. Ist das die Form der Liebe, die man auch in der Ehe anvisieren sollte?

Sie reden immer von man, ich rede von ich. Oder im Fall des Buches von den Protagonisten. Für sie ist es die Hochform einer Paarbeziehung, kein Theater zu machen. Es gibt durchaus Paare, die sich immer anschreien müssen, damit sie das Gefühl von Lebendigkeit haben. Es gibt leider kein Gesetz und keine allgemein gültige Regel. Einer Person, die unter Liebe ein aufgeregtes Dauerkreiseln versteht, die sich an kitschigen Bildern orientiert, wird man nicht von der Behaglichkeit einer freundschaftlichen Liebe überzeugen können. Warum auch!

Hängen wir vielleicht zu sehr an der rosa Idee von Romantik?

Ich glaube, diese Idee haben vornehmlich Männer. Nach dem Erscheinen meines Buches „Der Mann schläft“ hatte ich viel mit erregten Männern zu tun, die von Leidenschaft redeten. Das ist vermutlich bei Männern oft so, dass sie eine sehr starke sexuelle Erregung benötigen, um sich enger an eine Frau zu binden. Oder es ist Kitsch. Oder Theater. Es gibt mitunter auch Frauen, die ein Bild von sich entwerfen, das mit Verruchtheit und albernen sexuellen Botschaften zu tun hat. Diese Frauen reden dann von wildem Sex und möchten eigentlich – wie die meisten von uns – jemanden, der einem die Hand hält, wenn die Welt einem Angst macht. ■

INTERVIEW: ISABELLA ALT